

Holger Balodis, Dagmar Hühne

Rente rauf!

So kann es klappen

DVS

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2020

ISBN 978-3-932246-98-2

Copyright © Holger Balodis, Dagmar Hühne

Umschlag: Marita Budde

Redaktion: Thilo Großer

Druck und Verlag: DVS Sabine Krüger, Frankfurt am Main

Fotos und Video (startnext): H-C Schultze

Videoschnitt (startnext): Gregor Witt

Printed in Germany

Stand: 01.12.2019

Besondere Unterstützer

Dieses Buch wird ermöglicht durch besondere Unterstützung von:

- DGB-Bundesvorstand
- IG Metall Vorstand, Fachbereich Sozialpolitik
- ver.di Landesbezirk Baden-Württemberg
- Verein der Bundestagsfraktion DIE LINKE e.V.
- ADG Aktion Demokratische Gemeinschaft e.V.
- Bündnis für Rentenbeitragszahler und Rentner e.V.
- Bündnis „Rente zum Leben“
- Seniorenaufstand

Nicht alle genannten Organisationen tragen sämtliche im Buch erhobenen Forderungen in Gänze mit.

Die Autoren wiederum machen sich nicht alle in den Positionen (Teil C) getroffenen Aussagen zu eigen.

Über die Autoren

Holger Balodis und Dagmar Hühne leben in Köln. Sie forschen und berichten seit über 30 Jahren zu den Themen Rente und Altersvorsorge. Sie waren Fachautoren für TV-Magazine wie Monitor und plusminus im „Ersten“, haben zahlreiche Ratgeber für die Stiftung Warentest und Verbraucherzentralen geschrieben sowie mehrere Bücher veröffentlicht, darunter den Spiegel-Bestseller „Die Vorsorgelüge. Wie Politik und private Rentenversicherungen uns in die Altersarmut treiben“. Daneben bieten sie Schulungen zum Thema Renten, sind als Vortragsreisende unterwegs und erstellen Studien zu Fragen der Rente und Altersvorsorge.

 balodis@vorsorgeluege.de

 huehne@vorsorgeluege.de

 www.vorsorgeluege.de

Wir haben für dieses Buch nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert. Falls sich dennoch trotz sorgfältiger Prüfung Fehler eingeschlichen haben sollten, bitten wir dies zu entschuldigen.

Wir verwenden in diesem Buch weitgehend den Begriff „Bundesanteil“, auch wenn im offiziellen Sprachgebrauch durchgängig von „Bundeszuschuss“ gesprochen wird. „Bundeszuschuss“ halten wir für irreführend, suggeriert dies doch, dass der Bund in wohlthätiger Weise die Rentenversicherung unterstützt. In Wahrheit ist es umgekehrt.

Aus Gründen der leichten Lesbarkeit kann es sein, dass wir nicht durchgängig gendergerecht formuliert haben. Wir bitten in diesen Fällen unsere Leserinnen um Nachsicht. Es sind stets beispielsweise auch die Rentnerinnen gemeint, falls wir im Text einmal nur von Rentnern sprechen sollten.

1. Bessere Renten sind möglich

„Rente rauf!“ Das finden fast alle gut, jedenfalls bei der eigenen Rente. Und bei der Rente des Partners. Da sollten es schon ein paar Euro mehr sein, keine Frage. Aber insgesamt betrachtet, verlässt viele von uns schnell der Mut und es kommen leise Zweifel: Sind wir nicht wirklich viel zu viele, die demnächst eine Rente wollen? Werden die Jungen – Stichwort „Generationengerechtigkeit“ – dadurch nicht maßlos überfordert? Wer nun verschämt mit Ja antwortet, hat rentenpolitisch schon die weiße Fahne gehisst. Und gesteht sich still ein: Höhere Renten wären womöglich wirklich unfinanzierbar und unverantwortlich.

Genau genommen, so wäre dann die logische Folge, kann es noch nicht mal so weitergehen wie bisher. Die Renten müssten womöglich sogar sinken. Sonst bräche das Sozialsystem zusammen. Angelangt an diesem Punkt, erfasst viele Verzagtheit und Ratlosigkeit. Richtig wäre stattdessen, kräftig Einspruch einzulegen: Denn dieses Szenario ist grober Unfug, der aber leider sehr gesellschaftsfähig ist. Wer so argumentiert, hat nur vermeintlich die Logik auf seiner Seite, sondern ist vielmehr der jahrzehntelangen Einflüsterung von Finanzwirtschaft und Arbeitgeberverbänden auf den Leim gegangen. Es ist eine Propaganda, die uns weismachen will, dass das Ende der gesetzlichen Rente und das Ende des Sozialstaats insgesamt kurz bevorstünden. Zwar werden uns noch ein paar wenige Jahre Schonfrist zugestanden, aber dann soll der rententechnische Weltuntergang folgen. Derzeit datieren die Apologeten diesen ungefähr auf das Jahr 2030.

Demografie als Vorwand

In Reinform betreibt diese Propaganda die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM). Sie ist eine PR-Truppe der Arbeitgeberverbände der Metall- und Elektroindustrie.⁴ Mit tendenziösen Studien und als Experten auftretenden Botschaftern (darunter die Professoren Bernd Raffelhüschchen und Michael Hüther sowie der Unternehmensberater Roland Berger)⁵ versucht die INSM immer wieder, die öffentliche Meinung zu manipulieren.

Ihr Mantra: Höhere Renten kosten Wachstum und Wohlstand. Stattdessen soll mehr private Vorsorge betrieben werden. Die Arbeitgeber bekämpfen gute Renten schlicht deshalb, weil sie möglichst niedrige Rentenbeiträge zahlen wollen. Das Demografie-Argument, also zu viele Alte, zu wenig Junge, dient hierfür nur als Vorwand.

Wer die demografische Entwicklung als Begründung heranzieht, hätte nahezu jeden Zeitpunkt in den vergangenen 100 Jahren nehmen können, um das nahe Ende der gesetzlichen Rente zu prophezeien. Die Geburtenzahlen sinken nämlich schon genau so lange mit großer Regelmäßigkeit – nur unterbrochen von einem Geburtenboom zwischen 1955 und 1970.⁶ Somit sank auf lange Sicht auch das Verhältnis von Jungen im erwerbsfähigen Alter zu den Alten im Rentenalter beständig: von einem Verhältnis von über 10 zu 1 im Jahr 1910 bis auf aktuell knapp 3 zu 1.⁷ Der demografische Wandel ist also Fakt. Nur ist er keine künftige Bedrohung. Er hat in ganz wesentlichen Teilen längst stattgefunden (siehe Rente kompakt: Demografie, Seite 123).

Wichtiger als das Verhältnis von Alten zu Jungen ist zudem das Verhältnis von Beitragszahlern zu Rentenempfängern. Und noch wichtiger ist, wie sich die Wirtschaftskraft entwickelt und wie die Arbeitnehmer daran beteiligt werden. Steigen die Bruttoeinkommen kräftig und dauerhaft an, so war und ist die Versorgung von mehr Rentnern kein Problem.⁸ Deshalb ist der Zusammenbruch des Rentensystems bis heute ausgeblieben.

Die Furcht davor ist dennoch verbreitet. Die heute Jungen glauben vielfach schon gar nicht mehr daran, dass sie später überhaupt eine Zahlung aus der gesetzlichen Rentenversicherung bekommen werden. Dieser Fatalismus ist gefährlich: Wer die Rente schon abgeschrieben hat, ist auch nicht bereit, für bessere Renten zu kämpfen. „Rente rauf!“ erscheint ihnen wie eine völlig unrealistische Forderung. Dabei übersehen die jungen Resignierten das Wesentliche: Die gesetzliche Rente bietet im Umlageverfahren ausgezeichnete Möglichkeiten, eine wachsende Rentnergeneration gut zu versorgen. Die Rezepte liegen auf dem Tisch: gute Beschäftigung und bessere Löhne, mehr Beitragszahler durch Einbeziehung aller Arbeitnehmer, politisch verordnete Einnahmeverluste beenden, höhere Beiträge und ein fairer, deutlich höherer Bundesanteil an den Renteneinnahmen. Diese Stellschrauben bilden den Kern unseres 8-Punkte-Programms „Rente rauf!“. Zusammen eingesetzt, können sie den Niedergang der gesetzli-

chen Rente korrigieren, der Ende der 1980er Jahre Fahrt aufnahm und sich mit der Riester-Rentenreform 2001 beschleunigte. Nur wenn wir diese Wende zu besseren Renten schaffen, hat die gesetzliche Rente eine gute Zukunft. Wird sie weiter kaputtgespart, verliert sie zunehmend ihre Legitimation und die Jungen würden dann wirklich mit allem Recht fragen: Wozu sollen wir noch einzahlen?

Retter als Täter

In die Existenzkrise geriet die Rente paradoxerweise erst durch ihre selbst ernannten Retter Gerhard Schröder, Walter Riester und all die anderen Politiker, die zur Jahrtausendwende willig den Interessen der Finanzwirtschaft folgten. Ihr Glaubensbekenntnis lautete:

1. Die Rentenbeiträge seien überhöht und schuld an der hohen Arbeitslosigkeit.
2. Die private, sogenannte kapitalgedeckte Geldanlage biete eine erheblich höhere Rendite.
3. Die gesetzliche Rente werde an der Alterung der Gesellschaft scheitern.

Alle drei Annahmen waren falsch, doch Schröder und Riester setzten ihre Reform durch und schalteten ihre Kritiker gezielt aus.⁹ Tatsächlich kreierten sie ein Dreisäulenmodell aus gesetzlicher Rente, betrieblicher Rente und Riester-Rente. Während die erste Säule, die gesetzliche Rente, ohne Not langsam, aber sicher durch zahlreiche Kürzungsmaßnahmen auf die Intensivstation geschickt wurde, sollten die beiden anderen Säulen diese Verluste ausgleichen. Knapp 20 Jahre später wissen wir: Es funktioniert nicht. Die von der Finanzwirtschaft bereitgestellten Vorsorgeprodukte der zweiten und dritten Säule liefern klägliche Ergebnisse. Ohne die staatlichen Zuschüsse lägen die meisten Renditen wohl tief im Minus. Und das liegt keineswegs nur an der Niedrigzinsphase. Es sind die gigantischen Kosten der Finanzwirtschaft, die Erträge nahezu unmöglich machen. Wer Jahr für Jahr allein im Bereich der Lebensversicherungen rund 9 Milliarden Euro an Kosten produziert, hat am Ende wenig zu verteilen.¹⁰

Die Qualität der Rentenkasse

Das sieht beim Non-Profit-Unternehmen Deutsche Rentenversicherung ganz anders aus. Hier verdienen keine Aktionäre, hier muss kein Heer von Außendienstmitarbeitern finanziert werden. Die Kosten sind mit 1,3 Prozent der Ausgaben sehr gering.¹¹ Und ob die Zinsen am Kapitalmarkt hoch oder niedrig sind, kann der Rentenkasse praktisch egal sein. Sie verteilt die Einnahmen aus Arbeitnehmer- und Arbeitgeberbeiträgen sowie Bundesanteilen direkt um. Dieses Umlageverfahren ist ein besonders effektives und von den Kapitalmärkten unabhängiges Verfahren, das nicht nur bei uns, sondern in ähnlicher Form in nahezu allen Nachbarländern praktiziert wird. Arbeitnehmer, Arbeitgeber und Bund zahlen ein und rund 21 Millionen Rentnerinnen und Rentner bekommen eine Rente.¹² Rund 300 Milliarden Euro werden so derzeit pro Jahr ausgezahlt: als Altersrente, als Hinterbliebenenrente, als Erwerbsminderungsrente für jene, die wegen dauerhafter Erkrankung vorzeitig ausscheiden, und als Kranken- und Pflegekassenbeitrag für die Rentner.¹³ Auch die noch Aktiven profitieren, da die Rentenkasse darüber hinaus Reha-Maßnahmen bezahlt, um die Arbeitsfähigkeit wiederherzustellen.¹⁴ Das ist ein Leistungspaket, das Allianz & Co. privat niemals in dieser Form bereitstellen könnten.

Dennoch wird gerade vonseiten der privaten Finanzwirtschaft die Zukunftsfähigkeit der gesetzlichen Rente in Zweifel gezogen. Dabei sprechen die Fakten eine andere Sprache. Alle ökonomischen Rahmendaten untermauern, dass die Basis für gute Renten seit Jahren exzellent ist. Die Einnahmen der Rentenkasse wachsen seit Jahrzehnten kräftig, Jahr für Jahr.¹⁵ Und die Rücklagen erreichten Ende 2019 einen neuen Rekordstand.¹⁶ Selbst in Zeiten von Börsencrash und Finanzkrise ging es stetig nach oben. Ein Grund: Seit vielen Jahren steigt die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.¹⁷ In den vergangenen zehn Jahren kamen fast sechs Millionen Beschäftigte hinzu. Zwar hat auch die Zahl der Rentner zugenommen, doch das Verhältnis von Einzahlern zu Rentenbeziehern ist heute deutlich günstiger als etwa vor 20 Jahren.¹⁸ Und die Lohn- und Gehaltssumme der Arbeitnehmer wächst sowohl absolut als auch bezogen auf den Einzelnen Jahr für Jahr an.¹⁹ Auch das Bruttoinlandsprodukt, aus dem letztlich aller Sozialaufwand finanziert werden muss, steigt mit einer beeindruckenden Konstanz an.²⁰

Wer die Daten der Deutschen Rentenversicherung nüchtern analysiert, stellt fest, dass alle noch vor einem Jahrzehnt gemachten ökonomischen Prognosen sich nicht erfüllten: Die Zahl der Beitragszahler liegt um 17 Prozent höher, die Zahl der Arbeitslosen um 34 Prozent niedriger und der Beitragssatz um fast einen Prozentpunkt niedriger als erwartet.²¹ Wie so oft in den vergangenen Jahrzehnten lagen die Renten-Kassandras daneben. Wir sind davon überzeugt, dass dies auch für die Zukunft gelten wird, wenn die Weichen heute richtig gestellt werden (siehe Rente kompakt: Umlageverfahren statt Kapitaldeckung, Seite 114).

Viel Potenzial für gute Renten

Zwar werden Millionen „Babyboomer“ in den nächsten Jahren in Rente gehen, doch lässt sich dieser Rückgang an Beschäftigung weitgehend kompensieren, wie eine Untersuchung des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) der Hans-Böckler-Stiftung gezeigt hat.²²

Die Forscher sehen noch erhebliche Reserven bei Migrantinnen, Frauen und Personen über 60 Jahren.²³ Speziell für die gesetzliche Rente ist sogar noch ein riesiges Potenzial an Beitragszahlern relativ einfach zu gewinnen: durch die Eingliederung aller Erwerbstätigen in die Rente. Derzeit gibt es in Deutschland 33,6 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigte,²⁴ doch die Zahl der Erwerbstätigen liegt mit rund 45,3 Millionen weit höher.²⁵ Mit anderen Worten: Es gibt aktuell fast 12 Millionen Personen – Beamte, Selbstständige, Freiberufler, Politiker, Spitzenmanager, geringfügig Beschäftigte –, die sich in die Rentenkasse integrieren ließen, wenn das politisch gewünscht wäre. In Österreich und der Schweiz ist dieses Prinzip bereits verwirklicht. Dort zahlen alle in die Rentenkasse ein.

Die ökonomischen Grundlagen für „Rente rauf!“ sind also vorhanden. Dies belegt auch das Portal „Fakten zur Rente“, das das zuständige Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) seit dem Sommer 2019 auf seiner Internetseite präsentiert. Unter dem Titel „Ist die Bevölkerungsentwicklung eine Gefahr für das Sozialsystem?“ findet sich eine eindrucksvolle Grafik. Sie zeigt, dass die Last, die unsere Gesellschaft für die nicht arbeitenden Alten und Jungen tragen muss, heute deutlich niedriger ist als in den vermeintlich goldenen 1970er Jahren.²⁶ Das liegt daran, dass

der leicht steigende Altenquotient durch einen sinkenden Jugendquotienten mehr als ausgeglichen wird. So betrachtet, kann von einer demografischen Überlastung keine Rede sein. Das Schaubild zur Entwicklung der Rentenbeiträge im Ministeriumsportal belegt, dass diese Beiträge aktuell sehr niedrig sind. Mit 18,6 Prozent vom Bruttoeinkommen liegen sie immerhin 1,7 Prozentpunkte niedriger als vor 20 Jahren.²⁷ Doch das ist keineswegs eine gute Nachricht: Dieser niedrige Rentenbeitragssatz ist einer der Gründe, warum die deutschen Renten im internationalen Vergleich so kümmerlich ausfallen.

Dazu passt ein weiteres Schaubild, das das Ministerium unter dem Titel „Wie viel Rentenausgaben hat Deutschland im Vergleich zum europäischen Ausland?“ veröffentlicht. Es dokumentiert, dass Deutschland hier noch reichlich Luft nach oben hat. Gemessen am jeweiligen Bruttoinlandsprodukt, liegt Deutschland klar unter dem EU-Durchschnitt.²⁸ Soll heißen: Wir leben bei den Renten eindeutig unter unseren Verhältnissen. Prozentual deutlich mehr vom gesellschaftlichen Reichtum gönnen Spanien, Belgien, die Niederlande, Finnland, Dänemark, Österreich, Portugal, Frankreich, Italien und Griechenland ihren Rentnerinnen und Rentnern. Die schwache deutsche Position wird sogar noch dadurch geschönt, dass in die Darstellung auch die hierzulande vergleichsweise hohen Beamtenpensionen sowie die Betriebsrenten und sogar die private Vorsorge in die Berechnung eingeflossen sind.

Bezogen auf die gesetzliche Rente für Arbeitnehmer sieht der internationale Vergleich noch düsterer aus. Genau diesen Vergleich stellt regelmäßig die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) an. Hier landet Deutschland mit einer Lohnersatzquote von kümmerlichen 38 Prozent auf einem hinteren Platz, weit abgeschlagen hinter Ländern wie den Niederlanden (97 Prozent), Dänemark (86 Prozent) oder Österreich (78 Prozent).²⁹ Eine Lohnersatzquote von 38 Prozent besagt, dass ein deutscher Arbeitnehmer später mit einer Rente rechnen kann, die nur 38 Prozent seines durchschnittlichen früheren Bruttoeinkommens ausmacht. Es ist höchste Zeit, das zu ändern: „Rente rauf!“

Anmerkungen

A: Rente rauf!

1. Bessere Renten sind möglich

⁴ http://lobbypedia.de/wiki/Initiative_Neue_Soziale_Marktwirtschaft; vgl. Holger Balodis und Dagmar Hühne: Die Vorsorgelüge, Berlin, 2012, S. 79 ff.

⁵ <http://www.insm.de/insm/ueber-die-insm/kuratoren-und-botschafter.html>

⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/Demografie_Deutschlands;
http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl_files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Bevoelkerung/Datensammlung/PDF-Dateien/abbVII1b.pdf

⁷ ver.di: Gutes Leben im Alter ist möglich, Wirtschaftspolitik ver.di, Berlin, 2016, S. 7; Verglichen wird die Anzahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter zwischen 20 und 65 Jahren mit der Anzahl der über 65-Jährigen.

⁸ vgl. Ernst Kistler und Falko Trischler: Altersarmut und Methusalem-Lüge, Wie die Senkung des Rentenniveaus mit demografischen Mythen begründet wird, in: Christoph Butterwege, Gerd Bosbach, Matthias W. Birkwald: Armut im Alter, Frankfurt, 2012, S. 163 ff.; Gerd Bosbach: Demografische Entwicklung – kein Anlass zur Dramatik, in: http://www.nachdenkenseiten.de/upload/pdf/gbosbach_demogr.pdf; Gerd Bosbach und Jens Jürgen Korff: Altersarmut in einem reichen Land. Zur Logik eines scheinbaren Widerspruchs, in: Christoph Butterwege, Gerd Bosbach, Matthias Birkwald: Armut im Alter, Frankfurt, 2012, S. 175 ff.; Holger Balodis und Dagmar Hühne: Die sogenannte „demografische Katastrophe“, in: Die Vorsorgelüge, Berlin, 2012, S. 60 ff.

⁹ So wurde seinerzeit der Chef des Sozialbeirats, Prof. Winfried Schmähl, durch den Reformbefürworter Prof. Bert Rürup ersetzt, der für die Rente zuständige Ministerialbeamte im damaligen Bundesministerium für Arbeit und Soziaordnung, Dr. Thomas Ebert, in den Ruhestand versetzt und die SPD-parteiinterne Kritikerin Ursula Engelen-Kefer durch gezielte Intrigen beschädigt; vgl. dazu ausführlich Holger Balodis und Dagmar Hühne: Die Vorsorgelüge, Berlin, 2012

¹⁰ Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft GDV: Lebensversicherung in Zahlen 2018, 2019, S. 31

¹¹ Deutsche Rentenversicherung Bund: Rentenversicherung in Zeitreihen, Berlin, 2019, S. 241

¹² Deutsche Rentenversicherung Bund: Rentenversicherung in Zahlen, Berlin, 2019, S. 9

¹³ Deutsche Rentenversicherung Bund: Rentenversicherung in Zeitreihen, Berlin, 2019, S. 241

- ¹⁴ Über eine Million Versicherte wurden 2018 mit Reha-Maßnahmen wieder fit für den Beruf gemacht. 6,76 Milliarden Euro wurden hierfür aufgewandt; vgl. Deutsche Rentenversicherung Bund: Reha-Atlas 2019, 2019, S. 4 und 8
- ¹⁵ Im Jahr 2019 betragen die Einnahmen 321,3 Milliarden Euro, 1991 waren es noch 139,5 Milliarden Euro; vgl. Deutsche Rentenversicherung Bund: Rentenversicherung in Zeitreihen, Berlin, 2019, S. 240; Alexander Gunkel: Die Finanzentwicklung der gesetzlichen Rentenversicherung, Vortrag auf dem 15. aktuellen Presseseminar der Deutschen Rentenversicherung Bund, 13. November 2019 in Würzburg, S. 5
- ¹⁶ Die Nachhaltigkeitsrücklage, die Einnahmeschwankungen puffern soll, betrug Ende 2018 38,2 Milliarden Euro und stieg bis Ende 2019 auf 40,5 Milliarden Euro; vgl. Deutsche Rentenversicherung Bund, Zukunft jetzt – Magazin der Deutschen Rentenversicherung, Nr. Q3/2019, S. 4
- ¹⁷ Im Mai 2019 stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf den Rekordwert von 33,4 Millionen, 2009 betrug sie noch 27,5 Millionen; vgl. http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl_files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Arbeitsmarkt/Datensammlung/PDF-Dateien/abbIV2.pdf; <http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistik-nach-Themen/Beschaeftigung/Beschaeftigung-Nav.html>
- ¹⁸ http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl_files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Arbeitsmarkt/Datensammlung/PDF-Dateien/abbIV2.pdf; Deutsche Rentenversicherung Bund: Rentenversicherung in Zeitreihen, Berlin, 2019, S. 199
- ¹⁹ Die Bruttolohn- und -gehaltssumme betrug 2018 1.461 Milliarden Euro, 1991 lag sie noch bei 703 Milliarden Euro; vgl. Deutsche Rentenversicherung Bund: Rentenversicherung in Zeitreihen, Berlin, 2019, S. 279
- ²⁰ ebenda, S. 277; Das BIP betrug 2018 3.344 Milliarden Euro, 1991 lag es noch bei 1.586 Milliarden Euro.
- ²¹ Alexander Gunkel: Die Finanzentwicklung der gesetzlichen Rentenversicherung, Vortrag auf dem 15. aktuellen Presseseminar der Deutschen Rentenversicherung Bund, 13. November 2019 in Würzburg, S. 2 und Folie 2 („Rückblick 2009: Erwartungen für 2018 und tatsächliche Entwicklung“)
- ²² Erik Türk et al.: Den demografischen Wandel bewältigen, IMK-Report, Nr. 137, April 2018; vgl. auch <http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a756-arbeitsmarktprognose-2030.pdf>
- ²³ Geteilt wird diese Einschätzung von einer Studie des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, vgl. <http://www.bib.bund.de/DE/Aktuelles/2019/2019-09-26-BiB-Policy-Brief-Analyse-Alterung-und-Arbeitsmarkt.html?nn=9755196>; vgl. Die Welt: Ältere und Frauen müssen es richten, 14.10.2019

- ²⁴ Diese Zahl meldete die Bundesagentur für Arbeit für August 2019, <http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistik-nach-Themen/Beschaeftigung/Beschaeftigung-Nav.html>
- ²⁵ Diese Zahl veröffentlichte das Statistische Bundesamt für September 2019; vgl. http://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Erwerbstaetigkeit/_inhalt.html
- ²⁶ <http://www.bmas.de/DE/Themen/Rente/Fakten-zur-Rente/Alternde-Gesellschaft/indikator-entwicklung-alten-jugend-gesamtquotienten.html>
- ²⁷ <http://www.bmas.de/DE/Themen/Rente/Fakten-zur-Rente/Gesetzliche-Rentenversicherung/indikator-entwicklung-beitragssatz-zur-gesetzlichen-rentenversicherung.html>
- ²⁸ <http://www.bmas.de/DE/Themen/Rente/Fakten-zur-Rente/Gesetzliche-Rentenversicherung/indikator-rentenausgaben-am-bruttoinlandsprodukt.html>
- ²⁹ Der Durchschnittswert aller OECD-Länder liegt für Normalverdiener bei einer Lohnersatzquote von 53 Prozent; vgl. OECD: Renten auf einen Blick 2017, OECD- und G20-Länderindikatoren, 2018, S. 112 ff.